

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern

von Hans G. Schlack

ABSTRACT

Die Förderung der Entwicklung ist das übergeordnete Ziel aller Aufgaben, die von den Fachkräften in Kindertagesstätten ausgeübt werden. Im Kontext mit dem Anliegen der frühen Entwicklungsunterstützung spielt die Früherkennung von Entwicklungsstörungen eine wichtige Rolle. Die Unterscheidung zwischen harmlosen Auffälligkeiten, die Ausdruck der normalen Spielbreite sind, und Symptomen ernsthafter Entwicklungsprobleme ist allerdings besonders im frühen Kindesalter sehr schwierig, sie erfordert besondere Fachkenntnisse und oft auch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit. Kita-Fachkräfte können aus der täglichen Beobachtung wichtige Hinweise auf eventuelle Entwicklungsprobleme erhalten und damit zur weiteren Untersuchung und Klärung beitragen. Dieser Beitrag möchte Informationen zur frühen Entwicklungsbeurteilung vermitteln, aber auch vor einer Überinterpretation und Verunsicherung von Eltern warnen.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung: Entwicklungsbeurteilung in der Kindertagesstätte
2. Entwicklungsauffälligkeiten
 - 2.1. „Auffälligkeit“ bedeutet noch nicht „Störung“
 - 2.2. Ursachen von Entwicklungsstörungen
 - 2.3. Bedeutung des frühkindlichen Spielverhaltens
 - 2.4. Ernst zu nehmende Beobachtungen
3. Folgerungen aus Beobachtung und Einschätzung
4. Fragen und weiterführende Informationen
 - 4.1. Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes
 - 4.2. Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
 - 4.3. Glossar

INFORMATIONEN ZUM AUTOR

Prof. Dr. Hans G. Schlack, Kinderarzt und Psychotherapeut, ist emeritierter Professor für Kinder- und Jugendmedizin an der Universität Bonn. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt auf dem Gebiet der Kinderneurologie und der Sozialpädiatrie. Er leitete bis 2004 das Kinderneurologische Zentrum Bonn.

1. Entwicklungsbeurteilung in der Kindertagesstätte

Die Förderung der Entwicklung der anvertrauten Kinder ist das übergeordnete Ziel aller Aufgaben, die den Fachkräften in Kindertagesstätten obliegen. Aus diesem Verständnis ergibt sich auch der Wunsch, etwaige Entwicklungsstörungen, ihre Begleitumstände und Ursachen frühzeitig zu erkennen und nach Möglichkeit günstig zu beeinflussen. Die Fachkräfte können mit ihren Beobachtungen die Einschätzungen der Eltern ergänzen, da Eltern und außerfamiliäre Betreuer das Kind naturgemäß aus unterschiedlichen Blickwinkeln sehen.

Ursachen von Entwicklungsstörungen

Entwicklungsprobleme können durch körperliche Gründe (insbesondere Funktionsstörungen des Nervensystems) oder durch psychosoziale Faktoren verursacht werden – nicht selten auch durch eine Kombination von Einflüssen aus beiden Bereichen. Wichtig ist vor allem die Früherkennung psychosozialer Ursachen, weil diesen häufig eine Not- oder Belastungssituation der Bezugspersonen zugrunde liegt und weil der rechtzeitige Einsatz gezielter Hilfen besonders effektiv ist mit der Möglichkeit, die Lebenssituation des Kindes sowohl aktuell als auch langfristig zu verbessern. Die Unterscheidung ist jedoch nicht einfach, weil körperliche und psychosoziale Ursachen zumindest in frühen Stadien von Entwicklungsproblemen zu ähnlichen Symptomen führen können. Sie äußern sich anfangs (insbesondere im ersten Lebensjahr) noch nicht in deutlich ausgeprägten Entwicklungsrückständen, sondern eher in Verhaltensauffälligkeiten wie z.B. Bewegungsarmut, eingeschränktem Interesse an der Umgebung oder geringer Aufmerksamkeit.

Verhaltensauffälligkeiten

Solche Auffälligkeiten können Folge mangelnder Anregung oder gar Vernachlässigung sein, aber auch Ausdruck einer körperlichen Krankheit oder Behinderung. Die Interpretation solcher Beobachtungen erfordert kritische Zurückhaltung und eine Diskussion der BetreuerInnen im Team, da eine vorschnelle Äußerung von Vermutungen oder eines Verdachts zu einer schweren Vertrauenskrise zwischen den Kita-Fachkräften und den Bezugspersonen führen kann.

2. Entwicklungsauffälligkeiten

2.1 „Auffälligkeit“ bedeutet noch nicht „Störung“

Bei der Betrachtung der Entwicklung von Kindern kann man das Augenmerk entweder auf die Grundzüge richten, die bei allen Kindern sehr ähnlich oder gleichartig sind, oder aber man achtet mehr auf die Unterschiede und Besonderheiten, welche die Individualität jedes einzelnen Kindes ausmachen. Tatsächlich

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern

von Hans G. Schlack

Variation des Normalen

gibt es kein Entwicklungsmerkmal – weder im Körperbau noch bei der Entwicklung von Funktionen und Fähigkeiten –, das bei allen Kindern genau gleich ausgeprägt wäre (selbst bei eineiigen Zwillingen, die über eine identische Erbaustattung verfügen, führen Umwelteinflüsse zu Unterschieden). Dadurch bildet sich „Normalität“ in einer großen Variation von Erscheinungsformen ab, wobei manche Varianten häufiger, andere dagegen seltener vorkommen. Vor allem die selteneren Varianten, z.B. in den Entwicklungsverläufen, werden oft als „auffällig“ oder sogar als „nicht normal“ empfunden, ohne dass in Wirklichkeit eine krankhafte Störung vorliegt (vgl. Schlack 2012 a, 4 f.; Schlack 2012 b, 4 ff.)

Dass ein Kind „auffällig“ wirkt, kann sowohl durch besondere Verhaltensmerkmale als auch durch ungewöhnliche Abfolgen im Erwerb bestimmter Fähigkeiten bedingt sein:

Erscheinungsformen „auffälliger“ Entwicklung (Beispiele)

- *Besondere Erregbarkeit (z.B. übererregbar, schwer zu beruhigen, oder antriebsarm, phlegmatisch)*
- *Besondere Ausprägung normaler Verhaltensweisen (z.B. lang anhaltendes Schreien, intensives Daumenlutschen, intensive Schaukelbewegungen beim Einschlafen)*
- *Ungewöhnliche Abfolgen bei der Entwicklung von funktionellen Fähigkeiten (z.B. Auslassen typischer Entwicklungsschritte wie Kriechen auf allen Vieren, spätes Auftreten einzelner Fertigkeiten)*

Auswirkung auf die Bezugspersonen

Alle diese Auffälligkeiten können „normal“ sein, aber in manchen Fällen auch auf ein Problem in der Umgebung oder im Organismus des Kindes hinweisen. Auch ohne Vorliegen einer krankhaften Störung wachsen sich solche Auffälligkeiten manchmal zu einem wirklichen Entwicklungsproblem aus, z.B. wenn ein junger Säugling sehr übererregbar und von den Bezugspersonen schwer zu beruhigen ist. Daraus können sich sog. Regulationsstörungen (vgl. Schlack 2011, 7; siehe auch Glossar) entwickeln, die sich in kaum beeinflussbarem Schreien, Fütterungsschwierigkeiten und / oder hartnäckigen Schlafstörungen äußern. Eltern sind dadurch in der Regel sehr belastet, da sie sich als Versager bei der Betreuung ihres Kindes empfinden und sich manchmal von ihrem Kind geradezu abgelehnt fühlen. Darunter leidet die Qualität der Zuwendung und Betreuung.

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern

von Hans G. Schlack

2.2 Ursachen ernsthafter Entwicklungsstörungen

Interaktionsstörungen

Wie das Beispiel der Regulationsstörungen zeigt, können ernsthafte Probleme aus Störungen der Interaktion zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen hervorgehen, ohne dass bei den an der Interaktion Beteiligten krankhafte Störungen im eigentlichen Sinne vorliegen. Es handelt sich dabei also primär um eine interpersonale Störung, die aber sekundär sowohl beim Kind als auch beim Erwachsenen eine erhebliche Krankheitslast bewirken kann. Solche Situationen bedeuten für die Bezugspersonen einen extremen Stress, der die Eltern nicht selten an die Grenzen ihrer Kräfte bringt. Sie können auch zu Misshandlung des Kindes (z.B. durch Schütteln) führen; dabei liegt häufig nicht eine eigentliche Schädigungsabsicht zugrunde, sondern vielmehr ein vorübergehender Verlust der Impulskontrolle infolge einer als übermächtig empfundenen Hilflosigkeit (Thyen 2009, 321).

Vernachlässigung

Vernachlässigung liegt vor, wenn einem Kind die für sein Überleben, sein Wohlergehen und seine Entwicklung erforderlichen Maßnahmen (Pflege, Ernährung, soziale Kontakte, Schutz und Aufsicht, Bekleidung, Gesundheitsfürsorge) ganz oder teilweise vorenthalten werden. Zwischen massiver Vernachlässigung, die von keinem aufmerksamen Betrachter zu übersehen ist, und guter Betreuung gibt es ein breites Spektrum von Versorgungs- und Beziehungsqualitäten, wobei sich auch ohne grobe Vernachlässigung wesentliche Defizite in der Erfüllung essentieller Bedürfnisse des Kindes (insbesondere auf seelischem Gebiet) ergeben können. Solche Mangelsituationen sind weniger leicht erkennbar.

Psychosoziale Belastungen

Defizite in der Betreuungsqualität entstehen insbesondere im Kontext psychosozialer Belastungen des sozialen Umfelds, in dem das Kind aufwächst: Sozialer Stress insbesondere durch Armut, Arbeitslosigkeit, chronische Krankheit, niedrigen Bildungsstand, unerwünschte Schwangerschaft, unvollständige Familie, eingeschränkte Fähigkeiten der Problembewältigung in kritischen Lebenslagen, fehlenden familiären Rückhalt. In vielen Fällen haben Eltern selbst als Kinder defizitäre Erfahrungen gemacht und von daher ein gering entwickeltes Verständnis für die seelischen Grundbedürfnisse junger Kinder. Eine aus chronischer Überforderung und Resignation hervorgehende depressive Stimmungslage insbesondere der Mutter bildet ein zusätzliches Hindernis, einfühlsam auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen.

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern

von Hans G. Schlack

Seelische Grundbedürfnisse

Grundbedürfnisse in früher Kindheit als Grundlage für seelische Gesundheit (nach Resch u. Lehmkuhl, 2008)

- *Sicherheit und Geborgenheit (sichere Bindung)*
- *Liebevolle Zuwendung*
- *Verlässlichkeit und Berechenbarkeit des sozialen Umfelds*
- *Erfahrung eigener Kompetenz durch angemessene Erfahrungsmöglichkeiten (vgl. Schlack 2007)*

Psychisch kranke Eltern

Neben einer anhaltenden depressiven Verstimmung durch psychosoziale Belastungen kommen auch andere Formen psychischer Störungen bei den Eltern als Ursache für Entwicklungsstörungen in Betracht. Eine häufige Form ist die postpartale Depression, auch Wochenbettdepression genannt. Typisch ist ein sehr schleichender, daher oft unbemerkter Beginn (gelegentlich erst Wochen nach der Entbindung). Die hormonelle Umstellung nach der Geburt spielt bei der Entstehung dieser Störung eine wichtige Rolle. Unabhängig von der Ursache der Depression sind betroffene Mütter im emotionalen Kontakt mit dem Kind eingeschränkt, reagieren weniger auf Aktivitäten und Kontaktwünsche des Kindes, zeigen mehr Anspannung und negativen Affekt dem Kind gegenüber, streicheln es seltener und haben weniger Interesse an interaktiven Spielen (vgl. Deneke 2009). Ähnliche Folgen können sich bei missbräuchlicher Einnahme von Psychopharmaka, bei Alkoholabhängigkeit und Drogenkonsum ergeben.

Körperliche Störungen

Grundlage einer günstigen Entwicklung ist Gesundheit sowohl auf seelischem als auch auf körperlichem Gebiet. Die entscheidende Rolle spielt dabei das Gehirn des jungen Kindes mit seiner enormen Aufnahme- und Lernfähigkeit (vgl. Schlack 2012 a, 6). Die Funktionsfähigkeit des Gehirns hängt ihrerseits von zahlreichen Faktoren ab: insbesondere von der genetischen Ausstattung des Kindes, einer ungestörten vorgeburtlichen Entwicklung, einem Geburtsablauf ohne Komplikationen, einer richtigen Ernährung und dem Freisein von schweren oder langandauernden Erkrankungen.

Frühgeburt und andere Komplikationen

Durch die Fortschritte in der Geburtsmedizin sind Schädigungen des kindlichen Gehirns durch Komplikationen des Geburtsablaufs erfreulicherweise sehr selten geworden. Obwohl der Kopf des Kindes auch bei unkomplizierter Geburt einer beträchtlichen Belastung ausgesetzt ist, ist der Organismus des Kindes offenbar in der Lage, dieser Belastung in der Regel ohne nachteilige Folgen standzuhalten. Die Annahme eines „Sauerstoffmangels bei der Geburt“ wird viel zu oft, vorschnell und fälschlicherweise als Erklärung eventueller späterer Entwicklungsstörungen herangezogen (Bernsau et al. 1993/94, 437). Eine erhöhte Verletzlichkeit des Gehirns besteht allerdings bei Frühgeburt, und zwar umso mehr, je vorzeitiger und unreifer das Kind geboren wird (vgl. Schlack 2012 a, 4). Etwa je-

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern

von Hans G. Schlack

des 15. in Deutschland geborene Kind kommt nach Frühgeburt (d.h. vor Ablauf der normalen Schwangerschaftsdauer) zur Welt.

2.3 Die Bedeutung des frühkindlichen Spielverhaltens

Das frühkindliche Spielverhalten ist der Ausdruck der Auseinandersetzung des Kindes mit seiner dinglichen Umwelt. Es steht in einem engen und logischen Zusammenhang mit dem aktuellen Entwicklungsstand; ein auffälliges Spielverhalten kann daher auf Probleme der geistigen Entwicklung (Verarbeitung und Speicherung von Informationen), des Antriebs, der motorischen Fähigkeiten und der Emotionen hinweisen.

Das Spiel des Kindes ist also – von den frühesten Anfängen des Greifens und Manipulierens an – kein beliebiger „Zeitvertreib“, sondern die grundlegende Form des frühkindlichen Lernens. Es erfüllt insbesondere die folgenden Funktionen für die Entwicklung:

- Einübung angeborener Verhaltensweisen (z.B. Fortbewegung)
- Erfahrung von Eigenschaften der dinglichen Umwelt
- Aneignung von Handlungsabläufen und funktionellem Gebrauch von Gegenständen
- Erwerb sozialer und sprachlicher Fähigkeiten durch Nachahmung
- Entdeckung räumlicher, kausaler und kategorischer Gesetzmäßigkeiten (vgl. Largo 1993, 267 ff.).

Zeitplan normaler Spielentwicklung

Um aus der Beobachtung des Spielverhaltens zutreffende Schlüsse ziehen zu können, ist es für alle in der Frühpädagogik tätigen Fachkräfte unbedingt erforderlich, die Gesetzmäßigkeiten und den zeitlichen Rahmen der normalen Spielentwicklung zu kennen. Eine ausgezeichnete Übersicht dazu findet sich bei Largo 1993, S. 267-360.

Ein Kind spielt nur, wenn es sich wohl und sicher geborgen fühlt. Schon eine akute, fieberhafte Erkrankung hält ein Kind vom Spielen ab. Wenn ein Kind aber über Wochen und Monate sehr wenig spielt oder sein Spielverhalten nicht alters-typisch ausgeprägt ist und sich kaum verändert und weiterentwickelt, dann ist eine kritische Beobachtung bezüglich möglicher Ursachen auf körperlichem und seelischem Gebiet geboten.

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern von Hans G. Schlack

2.4 Ernst zu nehmende Beobachtungen

Kombination von
Auffälligkeiten in
mehreren Bereichen

Je jünger ein Kind ist, desto schwieriger ist die Interpretation beobachteter Auffälligkeiten bezüglich ihrer Bedeutung für die Entwicklung und ihrer möglichen Ursachen. Ein Grund zu kritischer Aufmerksamkeit ist vor allem dann gegeben, wenn Auffälligkeiten bei ein und demselben Kind auf mehreren Gebieten beobachtet werden:

Betroffene Funktionsbereiche bei Entwicklungsstörungen

- Soziale Kontaktaufnahme, Stimmung
- Aufmerksamkeit, Interesse an der Umgebung
- Antrieb, Eigeninitiative, motorische Aktivität
- Spielverhalten
- Entwicklungsfortschritt

Stereotypes Verhalten

Da die Vielfalt verfügbarer Bewegungs- und Handlungsformen ein Kennzeichen eines gesunden Organismus ist, können stereotypes Spiel und stereotype Bewegungsformen, die sich über größere Zeiträume (Wochen, Monate) nicht oder kaum verändern, frühzeitig auf Störungen hinweisen.

Entwicklungsrückstände

Einschränkungen in den Bereichen Kontaktfähigkeit, Aufmerksamkeit, Verarbeitungsfähigkeit, Interesse und Antrieb beeinträchtigen das frühkindliche Lernen und führen zu Entwicklungsrückständen im Vergleich zu den Altersgenossen. Diese Entwicklungsrückstände werden mit zunehmendem Alter des Kindes immer deutlicher, sofern die Ursache der Störung andauert. Einen guten Anhalt für die Einschätzung, ob der aktuelle Entwicklungsstand eines Kindes als altersgemäß anzusehen ist, geben normierte „Grenzsteine der Entwicklung“ (siehe Schlack 2012 b u. Glossar). Aktuelle Normdaten für die verschiedenen Altersstufen zwischen einem Jahr und sechs Jahren sind kürzlich publiziert worden (Nennstiel-Ratzel et al. 2013) und können auch kostenlos im Internet abgerufen werden (www.lgl.bayern.de/gesundheit/praevention/kindergesundheit/index.htm).

Frühe Hinweise auf
geistige Retardierung

Kinder, die später als eingeschränkt (behindert) in ihrer geistigen Entwicklung erscheinen, zeigen im Säuglingsalter häufig die folgenden Verhaltensmerkmale:

- Geringe Aufmerksamkeit
- Fehlender oder instabiler Blickkontakt
- Verminderte motorische Aktivität, besonders beim Greifen

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern

von Hans G. Schlack

- Wenig Explorationsverhalten
- Muskuläre Hypotonie (Muskelschlaffheit)
- Wenig differenziertes Spielverhalten
- Abnorme (meist verminderte) Erregbarkeit.

Alle diese Auffälligkeiten sind unspezifisch und vieldeutig; bei kombiniertem Auftreten ist jedoch eine weitere Abklärung geboten.

Hinweise auf Vernachlässigung

Junge Kinder, die an einem ausgeprägten Mangel an Zuwendung, Schutz und Versorgung leiden, zeigen häufig typische Verhaltensmerkmale, die vor allem bei kombiniertem Auftreten im ersten und zweiten Lebensjahr zu hinterfragen sind. Sie ähneln teilweise den oben geschilderten Frühsymptomen einer geistigen Behinderung, sind also ebenfalls unspezifisch im Hinblick auf ihre Ursache und daher mit Vorsicht zu interpretieren:

- Leerer Blick, fehlendes Lächeln, Kontaktarmut
- Freudlosigkeit, Apathie
- Interesselosigkeit, geringe oder fehlende Spielaktivität
- Indifferentes Bindungsverhalten, Distanzlosigkeit
- Gelegentlich motorische Unruhe, stereotype Bewegungen, Autoaggressionen
- Allgemeine, insbesondere sprachliche Entwicklungsverzögerung.

Wenn Kinder zusätzlich zur Vernachlässigung auch Misshandlung erfahren haben (eine nicht seltene Kombination!), dann ist bei ihnen häufig ein sehr charakteristischer Gesichtsausdruck zu beobachten, der als „Frozen watchfulness“ (eingefrorene Wachsamkeit, also Gewärtigsein auf neue schlimme Erfahrungen; Thyen 2009, 315) bezeichnet wird.

Seh- und Hörprobleme

Zu Auffälligkeiten in den Bereichen des Hörens und Sehens, die in der Kita wahrgenommen werden können, wird auf den Kita-Fachtext „Wachstum und körperliche Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren“ (Schlack 2012 a, 10 f.) verwiesen.

3. Folgerungen aus Beobachtung und Einschätzung

Wenn ein Mitglied des Kita-Teams an einem Kind Beobachtungen macht, die Hinweise auf eine Entwicklungsgefährdung geben, so empfiehlt es sich, diese Beobachtungen zunächst im Team zu diskutieren und andere KollegInnen an der Einschätzung zu beteiligen, bevor die Eltern darauf angesprochen werden. Solche Elterngespräche sind in der Regel schwierig und sollten nur von darin erfahrenen Kita-MitarbeiterInnen geführt werden, da Sorgen um die Entwicklung eines Kindes für Eltern mit Ängsten behaftet sind und emotionale Reaktionen auslösen. Ein etwaiger Verdacht auf Vernachlässigung (z.B. durch Überforderung der Eltern) darf nie konfrontativ geäußert werden, denn das würde mit großer Wahrscheinlichkeit Abwehr und Empörung bei den Eltern auslösen – insbesondere dann, wenn die Eltern schon selbst diesbezügliche, uneingestandene Schuldgefühle haben. Auf einer guten Vertrauensbasis zwischen Kita-MitarbeiterInnen und Eltern können aber Fragen nach elterlichen Belastungen und eventuellem Hilfebedarf sinnvoll und weiterführend sein. Wenn Eltern einen Hilfebedarf selbst wahrnehmen und aussprechen, ist der Weg dazu geebnet, dass sie die hilfeorientierten Möglichkeiten der Jugendhilfe aufsuchen und annehmen können.

Es ist nicht die Aufgabe eines Kita-Teams, etwa „Diagnosen“ von Entwicklungsstörungen zu stellen. Durch sorgfältige Beobachtungen können Kita-Fachkräfte aber wichtige Anstöße dazu geben, dass in Fällen, in denen Unsicherheit über den Entwicklungsgang eines Kindes besteht, in Zusammenarbeit mit den Eltern eine diagnostische Klärung veranlasst wird (z.B. beim Kinderarzt, in einem Sozialpädiatrischen Zentrum oder einer Frühförderstelle). Führt diese Untersuchung dazu, den Verdacht auf eine Entwicklungsstörung auszuräumen, ist das eine Entlastung für die Eltern und für die Fachkräfte; im anderen Fall gibt das Ergebnis Anlass, zusätzliche Förderung oder auch Maßnahmen zur psychosozialen Unterstützung einzuleiten.

4. Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Überprüfen Sie Ihr Wissen über Zeitrahmen und Gesetzmäßigkeiten der normalen Spielentwicklung im frühen Kindesalter mit Hilfe entsprechender Fachliteratur (z.B. Largo 1993).



AUFGABE 2:

Versuchen Sie, sich an Situationen zu erinnern, in denen Sie durch belastende Erlebnisse in einer traurigen / depressiven Stimmung waren. In welcher Weise wurde dadurch Ihre berufliche Aufgabe beeinträchtigt, einfühlsam auf Signale und Bedürfnisse der Ihnen anvertrauten Kinder einzugehen? Versuchen Sie danach, sich in die Situation einer chronisch überforderten, depressiven Mutter hineinzusetzen.



FRAGE 1:

Welche Ursachen für mütterliche Depressivität sind Ihnen nach der Lektüre dieses Beitrags noch in Erinnerung? Wie wirkt sich eine anhaltende Depression der Bezugsperson auf die Interaktion mit dem Kind aus?

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern von Hans G. Schlack

LITERATUR- VERZEICHNIS

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

- Bernsau, U; Jung, G.; Karle, G.; Michaelis, R.; Mickan, H. & Peiffer, J. (1993/94): Unterscheidungsmöglichkeit pränataler, intrapartaler und neonataler Hirnschädigungen. *Pädiatrische Praxis*, 46, 433-443.
- Deneke, C. (2009): Kinder psychisch kranker Eltern. In Schlack, H.G.; Thyen, U. & von Kries, R. (Hrsg.), *Sozialpädiatrie* (S. 396-403). Heidelberg: Springer.
- Largo, R.H. (1993): Spielverhalten. In Largo, R.H., *Babyjahre. Vollständig überarbeitete Neuauflage* (S. 267-360). München: Piper.
- Nennstiel-Ratzel, U.; Lüders, A.; Arenz, S.; Wildner, M. & Michaelis, R. (2013): Elternfragebögen zu Grenzsteinen der kindlichen Entwicklung im Alter von 1 bis 6 Jahren. *Kinderärztliche Praxis*, 84, 106-114.
- Resch, F. & Lehmkuhl, U. (2008): Zur Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit: Grundbedürfnisse und Forderungen an die soziale Umwelt. *Frühe Kindheit*, 10, 6-11.
- Schlack, H.G. (2007): Brennpunkt Frühförderung: Notwendige Korrekturen überkommener Konzepte. In Haupt, U. & Wiczorek M. (Hrsg.), *Brennpunkte der Körperbehindertenpädagogik* (S. 32-50). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schlack, H.G. (2011): Interventionsweisen der Frühförderung und ihre Wirksamkeit. Zugriff am 17.07.2013. Verfügbar unter http://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/website/FT_schlackI_2011.pdf
- Schlack, H.G. (2012 a): Wachstum und körperliche Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren. Zugriff am 17.07.2013. Verfügbar unter http://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/website/KiTaFT_SchlackII_Wachstum_2011.pdf
- Schlack, H.G. (2012 b): Motorische Entwicklung im frühen Kindesalter. Zugriff am 17.07.2013. Verfügbar unter http://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/website/KiTaFT_SchlackIII_MotEntw_2012.pdf
- Thyen, U (2009): Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch. In Schlack H.G.; Thyen, U. & von Kries, R. (Hrsg.), *Sozialpädiatrie* (S. 311-340). Heidelberg: Springer.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

- Largo, R.H. (1993): *Babyjahre. Vollständig überarbeitete Neuauflage*. München: Piper.
- Schlack, H.G.; Thyen, U. & von Kries, R. (Hrsg.) (2009): *Sozialpädiatrie*. Heidelberg: Springer.
- Von Suchodoletz, W. (Hrsg.) (2007): *Prävention von Entwicklungsstörungen*. Göttingen: Hogrefe.

Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern von Hans G. Schlack

4.3 Glossar

Grenzsteine der Entwicklung Zeitpunkte, zu welchen die überwiegende Zahl gesunder Kinder (90-95%) einer bestimmten Population eine definierte entwicklungsabhängige Fähigkeit beherrscht (z.B. die ersten freien Schritte, das erste sinnvolle Wort). Die Orientierung an Grenzsteinen berücksichtigt die normale Variation der Entwicklung. Die Angaben zu Grenzsteinen sind nur dann verlässlich, wenn sie an einer repräsentativen Bevölkerungsstichprobe unter standardisierten Bedingungen erhoben worden sind.

postpartal die Zeit nach einer Entbindung betreffend

Regulationsstörung Oberbegriff für charakteristische Verhaltensauffälligkeiten im ersten Lebensjahr, die dadurch entstehen, dass das Kind die alterstypischen Anforderungen an die Regulation seiner Erregbarkeit, der Kontaktbereitschaft, des Einschlafens und der Nahrungsaufnahme nicht bewältigt. Die Fähigkeit des Säuglings zur Regulation hängt sehr wesentlich mit der Fähigkeit der Bezugsperson zusammen, die Signale des Kindes richtig zu interpretieren, angemessen darauf zu reagieren und die physiologischen Bedürfnisse des Kindes zu erfüllen. Regulationsstörungen äußern sich beim Kind vor allem in lang anhaltendem, fast unbeeinflussbarem Schreien sowie in Fütterungsproblemen und Schlafstörungen. Erhebliche physische und psychische Belastungen der Eltern sowie Störungen der Eltern-Kind-Interaktion sind die Folge.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Schlack, H. G. (10.2013): Frühe Hinweise auf Entwicklungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.